

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich
40 Pfg; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 19.

Dienstag, 14. Februar 1899.

35. Jahrgang.

Stuttgarter Nachrichten.

Stuttgart, 11. Febr. Heute vor-
mittag entstand in der Dampfzucker-
fabrik eine gewaltige Dampf-
kesselexplosion, die so stark war, daß die
Trümmer des Kesselhauses 35 Meter nach
allen Seiten geschleudert wurden und in
den Nachbargebäuden Wände und Fenster-
scheiben einschlugen. Der 35jähr. Hilfs-
schweizer Schmeißer von Heslach fand dabei
den Tod. Mehrere Personen wurden teils
schwer, teils leicht verletzt. Die Explo-
sionsstätte gleicht einem Trümmerhaufen.
Die Explosion soll entstanden sein, weil,
wie man hört, zu wenig Wasser im
Kessel war. (Schw. B.)

— Die Influenza macht sich hier
wieder bei jung und alt in bedenklicher
Weise bemerkbar, zum Glück tritt dieselbe
aber meist noch gutartig auf.

Ulm, 9. Febr. Die Firma C. D.
Magirus hier hat für die Metallwaren-
fabrik Geislingen eine Petroleum-Motor-
Spritze gebaut, die bei 1 Mann Be-
dienung in der Minute 750 Liter Wasser
liefert, 1—4strahlig arbeitet und bis 50
Meter Wurfweite ergibt. Die Spritze
wurde dieser Tage von den hiesigen
Feuerlösch-Sachverständigen in Funktion
besichtigt und als eine ganz vorzügliche
Löschmaschine befunden.

Ludwigsburg, 9. Febr. Das ge-
mischte Warengeschäft en gros und en
detail des Hoflieferanten Franz Gastpar
hier ist samt Inventar um den Preis von
170 000 M. von Herrn Ruhn von Göp-
pingen käuflich erworben worden.

Freudenstadt, 9. Febr. Nach hier
eingetroffener Nachricht werden der König
und die Königin der Feier des 300jähr.
Jubiläums der Stadt Freudenstadt an-
zuwöhnen.

— Aus dem D.N. Besigheim, 9.
Febr. Letzten Sonntag fand im Gasth.
z. Ochsen in Pleidelsheim eine überaus
zahlreich besuchte Versammlung betreffs
der Erbauung einer Bahn statt. Landt.-
Abg. Schmid (Besig.) führte den Vorsitz.
Nach Darstellung und Beleuchtung ver-
schiedener Pläne entschied sich die Ver-
sammlung ungeteilt für den Bau einer
elektr. Straßenbahn, ausgehend von dem
Bahnhof Vietigheim über Großingersheim,
Pleidelsheim, Mundelsheim bis vorläufig
Hessigheim als Saalbahn, oder Fortfüh-
rung bis Besigheim, bezw. Walheim. Abg.
Schmid gab einen Ueberblick über die
Kosten des Baues bis Hessigheim, die
auf 300 000 M. veranschlagt sind.

Pforzheim, 9. Februar. Wie es
heißt, wird der Stadtrat, um auch als
Stadtgemeinde auf der Pariser Weltaus-
stellung vertreten zu sein, unserer Silber-
warenfabrikation einen Auftrag auf An-
fertigung eines Tintenzugs und einer
Tischglocke in Silber erteilen. Es seien
dafür 1200 M. auszuwerfen. Die Ent-
würfe habe die Kunstgewerbeschule aus-
zuführen übernommen.

Pforzheim, 10. Febr. Reichstagsabg.
Agster kam gestern von Berlin aus den
Reichstagsverhandlungen hier an, um sich
zur Stärkung seiner angegriffenen Nerven
auf etwa 6 Wochen in die Kaltwasser-
heilanstalt Herrenalb zu begeben.

Karlsruhe, 9. Febr. Ein ehema-
liger Gärtner aus Aibling, Herr Lett-
ischer, wurde, wie hier verlautet, von Mottl
als bedeutendes gesangliches Talent ent-
deckt und als Heldentenor einstweilen auf
die Dauer von fünf Jahren für die hies.
Hofoper verpflichtet.

Berlin, 7. Febr. Der Kriegsminister
v. Goltz erklärte heute, von einer Um-
bewaffnung der Infanterie sei nur in so-
weit die Rede, daß ein neues, wesentliches
Vorzüge aufweisendes Gewehrschloß er-
funden worden sei. Die Umgestaltung
der Gewehre geschehe nach Maßgabe der
vorhandenen Mittel.

Berlin, 9. Febr. Die Beisetzung des
Grafen Caprivi hat heute Vormittag um
10 Uhr in Skjren stattgefunden. Zahl-
reiche Trauergäste waren zu derselben
eingetroffen. Die Leiche ruhte in einem
einfachen schwarzen Sarge, auf welchem
der Helm und die Generals-Abzeichen
lagen. Kostbare Kränze und andere Blu-
mengewinde wurden am Sarge niederge-
legt. Am Kopfende des Sarges stand
das von Lenbach gemalte Bild Kaiser
Wilhelms, welches derselbe dem Verstor-
benen zum Geschenk gemacht hatte. Unter
den Kranzpenden fielen besonders die-
jenigen des Kaiserpaars, des Königs von
Sachsen und des deutschen Reichstages
auf. Letzterer wurde von 2 Reichstags-
Dienern getragen. Reichstags-Präsident
Graf Vallasstrem war mit den beiden Vice-
präsidenten und zahlreichen Abgeordneten
erschienen. Erbprinz von Hohenlohe über-
brachte einen Kranz im Auftrage des
Reichskanzlers. Nachdem die Hinterblie-
benen des Verstorbenen im Salon, der
schwarz drapirt und mit Blumen decorirt
war, in welchem der Sarg aufgestellt wor-
den war, Platz genommen und die Trau-
ergäste sich versammelt hatten, hielt Herr

Pastor Vorhauer die Leichenrede. Er
rühmte Caprivi's Güte und Sorgfalt für
die Familie, seine Treue gegen Kaiser
und Vaterland, seine Demut, sein Gott-
vertrauen, seine Liebe und seine Fügung
in Gottes Willen. Vor und nach der
Leichenrede wurden Trauerlieder gesungen.
Alsdann setzte sich der Leichenzug in Be-
wegung. Voran schritt die Bataillons-
musik aus Croffen, dann kamen die Krie-
ger-Vereine, Schulen, zwei Offiziere mit
den Ordenskissen und die Geistlichkeit.
Dann folgte der Sarg, der von Mitglie-
dern der Kriegervereine getragen wurde.
Hinter diesem schritten die Angehörigen,
der Vertreter des Kaisers, General von
Plessen und die übrigen Leidtragenden.
Nach der Beisetzung auf dem Kirchhofe
wurden von einer Sektion des Krieger-
Vereins drei Salven über das Grab ab-
gefeuert.

Croffen, 10. Febr. In vergange-
ner Nacht wurden, wie das „Croff. Wchbl.“
meldet, vom Grabe des Grafen Caprivi
die gold. Quasten der vom Kaiser und
dem König von Sachsen gespendeten Kränze
gestohlen. Man nimmt an, daß die Diebe
von außerhalb und nicht aus Skjren sind.

Berlin, 10. Febr. Die Budgetkom-
mission des Reichstages bewilligte mit 11
gegen 10 Stimmen die Vermehrung der
Artillerie um 69 Haubitzenbatterien. Für
die Vermehrung stimmten außer den bei-
den konservativen Parteien und den Na-
tionalliberalen: vom Zentrum die Abg.
Dr. Lieber, Frhr. v. Hertling und Prinz
Arenberg; dagegen außer den Freisinnigen
und Sozialdemokraten: Dänen, Polen, vom
Zentrum die Abg. Gröber und Müller-
Fulda. Hierauf wurde die Vermehrung
der Fußartillerie mit 12 gegen 9 Stimmen
ebenfalls genehmigt.

— Die Fernspreckgebührenordnung
soll geändert werden. Die Vorlage setzt
eine Grundgebühr fest und weiter eine
Gesprächsgebühr. Die Grundgebühr soll
sich nach der Zahl der Anschlüsse richten.
Die Gesprächsgebühr beträgt für die ersten
500 Verbindungen 20 M. bis inkl. 1500,
für weitere 500 je 15 M. bis 3000, für
je weitere 500 Verbindungen je 10 M.
und bei mehr als 3000 Verbindungen
für die überschüssenden Verbindungen
insgesamt noch 10 M. Jeder Teilnehmer
ist berechtigt, an Stelle der Gesamtge-
sprächsgebühr Einzelgesprächsgebühren für
jede hergestellte Verbindung, jedoch min-
destens für 400 Gespräche zu zahlen.
Diese Einzelgebühr beträgt 5 Pfg. für

die Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten Dauer. Für die Benützung der Verbindungsanlagen zwischen verschiedenen Netzen oder Orten mit öffentlichen Fernsprechstellen werden Einzelgesprächsgebühren erhoben. Sie betragen für eine Verbindung bis 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis 50 Kilometer inkl. 25 Pfg., bis 100 Kilometer 50 Pfg. bis 500 Kilom. 1 Mk., bis 1000 Kilom. 1,50 Mk., über 1000 Kilom. 2 Mk. Das Gesetz soll am 1. April 1900 in Kraft treten.

Petersburg, 11. Febr. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Krasnojarsk: Der Goldminenbesitzer Monastyrshin erhielt einen Brief des Inhalts, die Tungusen hätten am 15. Januar dem Polizeichef mitgeteilt, daß sie am 7. Jan. zwischen Komo und Pit im Jennissei-Bezirk 150 Werst von dem Sawin'schen Goldgebiete eine Art Hütte aus Stoff und Tauwerk in der Art eines Ballons gefunden habe. Nicht weit davon hätten 3 menschliche Leichname, einer mit zerfprungenerm Schädel, und rings umher zahlreiche, ihnen unbekannt Instrumente gelegen. Der Polizeichef sei sofort abgereist, um die Sache zu untersuchen. Man vermutet, daß es sich um André's Ballon und die Leichen von André und seinen Begleitern handelt.

Washington, 11. Febr. Der spanisch-amerikanische Friedensvertrag ist nunmehr gestern Nachmittag durch den Präsidenten Mac Kinley unterzeichnet worden.

— Im Goldlande Londonke auf der Halbinsel Alaska hat ein Schneesturm eine Menge Opfer unter den Goldsuchern gefordert. Siebenunddreißig Personen, darunter drei Frauen und zwei kleine Kinder, sind auf dem Valdes-Passe unter der weißen, kalten Decke begraben worden. Der einzig gangbare Weg nach den Goldfeldern am Kupferflusse führt über den Valdes-Pass und seine furchtbaren Gletscher, welche man schon von Weitem hoch emporragen sieht. Hinter dem Eiswalle liegt das Glück, d. h. das ersuchte Gold. Also muß der Weg dahinüber erzwungen werden. Obwohl der höchste Punkt nicht höher ist, als die Schneekuppe in Schlessien, so starren doch die Felsen von ewigem Eise. Grausige Gletscherspalten öffnen sich plötzlich vor dem Wanderer und wer des Weges unfundig ist, stürzt in die Tiefe. Ueber 30 Kilometer müssen auf schwindligem Stege, der ins Eis gehackt ist, erklimmen werden. Dann geht es über das wild zerrissene Gletscherfeld, das unter jedem Schritte Gefahren birgt. Die wenigen Führer warnen und mahnen, nicht zu viel Gepäck mitzunehmen, aber meist umsonst. Die Gletscherspalten sind von trügerischen Brücken überdeckt, die kaum daß ein Fuß sie betreten hat, donnernd zusammenbrechen und den unglücklichen Goldsucher in die Schlucht stürzen. Hunderte sind in den Abgründen des Valdespasses verschwunden. Wie ein gräßlicher Hohn klingt es, wenn man erfährt, daß da unten in den Abgründen, in denen sie auf der Suche nach Gold angekommen sind, die Toten förmlich mit Gold überschüttet werden. In den Gletscherspalten rinnt und rieselt das Bergwasser, das aus den Goldquarzen der Felsen die schimmernden Goldplättchen und Körner ausgewaschen hat. Langsam fließt der Gletscherbach über die traurigen Reste eines armseiligen Menschenkindes hin und

in den Falten der Gewänder lagert das gelbe Metall sich ab.

Unterhaltendes.

Zum Tode verurteilt.

von G. Struder.

(Nachdr. verboten.)

(Schluß.)

Mit bleichen Wangen und zuckenden Lippen schritt er über die Straße dahin, um sich zunächst nach dem Standesamte zu begeben. In einer Anwendung von sentimentaler Großmuth hatte er diesem Mädchen seine Hand angeboten, ohne daß er für dasselbe mehr als ein aufrichtiges Wohlwollen empfunden hätte, indessen schon nach kurzem Verkehr mit seiner Braut hatte sich dieses Wohlwollen in eine tiefe und leidenschaftliche Neigung verwandelt. Zum ersten Male in seinem Leben liebte er wahr und aufrichtig, ebenso innig wurde seine Liebe erwidert, und nun sollte dieses herrliche Verhältniß mit einem Male wieder ein Ende nehmen, weil das unerbittliche Schicksal es so wollte! Er wollte ja der Heißgeliebten sein ganzes Vermögen testamentarisch vermachen und ihr so eine gesicherte Zukunft bereiten, aber gleichwohl, war es recht von ihm, daß er dieses Mädchen jetzt durch eine Heirat an sich kettete, wo er mit einer so furchtbaren Krankheit behaftet war? durfte er, der zum Tode Verurteilte, sich mit einem so blühenden und voranschichtlich zu langem Leben bestimmten Geschöpfe verbinden? Ach, wenn er wenigstens an den Worten des geschickten Arztes noch einigermaßen hätte zweifeln dürfen! Aber der erste Teil der Prophezeiung desselben hatte sich leider bereits zu genau erfüllt, als daß ein solcher Zweifel bei ihm überhaupt möglich gewesen wäre. Der Husten und die Schlaflosigkeit hatten fast ganz aufgehört, in den nächsten Tagen mußten sich also beide von neuem und noch heftiger einstellen und dann würde auch der Rest der Prophezeiung nicht lange auf sich warten lassen.

„Kann Jemand unglücklicher sein als ich? stöhnte er vor sich hin. Die Augen wurden ihm feucht und die bebende Hand fuhr nach dem Taschentuche, mit dem er sich verstoßen über dieselben rieb.

„Himmel, alter Junge, was habe ich für ein unverschämtes Glück, daß du mir an dem ersten Tage, den ich in dieser Stadt zubringe, gerade in den Weg läufst!“ rief in diesem Augenblicke eine fröhliche Stimme, und aufblickend bemerkte Kändler vor sich einen wohlgenährten jungen Mann in seinen Jahren und einen älteren Herrn, von denen der erste ihm mit größter Herzlichkeit beide Hände drückte und ihn alsdann seinem Begleiter vorstellte.

„Herr Rentner Heinrich Kändler, ein alter Jugendfreund von mir und hier mein Onkel Herr Dr. Weidgen, den ich soeben besucht habe und der dafür so lebenswürdig war, mich ein wenig in der Stadt umherzuführen.“

Beim Hören des Namens Weidgen suchte Heinrich zusammen. Er trat unwillkürlich einen Schritt zurück, um mit maßlosem Erstaunen den alten Herrn zu betrachten, und dann kam es langsam und zögernd von seinen Lippen:

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, meine Ueberraschung. Ich dachte bis dahin und

hatte auch stets gehört, daß es nur einen Doktor Ihres Namens in unserer Stadt gäbe.“

„So ist es auch in der That,“ erwiderte der Angeredete lächelnd.

„Außer mir existirt kein Dr. Weidgen mehr hiersebst.“

„Und Sie wohnen in der Leipzigerstraße Nr. 88?“

„Auch das stimmt.“

„Aber wie ist denn das zu erklären?“ rief Kändler jetzt aufgeregt aus.

„Vor einigen Tagen war ich in ihrer Wohnung, um Sie zu konsultieren, und dort traf ich mit einem Herrn zusammen, den ich für einen Arzt halten mußte und der mir eine sehr trostlose Auskunft über mein Leiden erteilte. Ich hielt diesen Herrn für Sie, jetzt aber muß ich wohl annehmen, daß derselbe Ihr Assistentarzt gewesen ist.“

„Wann war das?“ frug Dr. Weidgen noch immer lächelnd.

„Das war vor drei Tagen, am Montag, genau um diese Zeit.“

„So, so! Und worüber haben Sie denn eigentlich bei dem betreffenden Herrn geklagt und was sagte Ihnen derselbe?“

„Ich erzählte ihm, daß ich des Nachts beim Aufwachen regelmäßig von einem heftigen Husten befallen würde, der mich am Einschlafen hinderte, und darauf setzte er mir auseinander, daß das Uebel zwar bald nachlassen, dann aber um so heftiger wieder auftreten und in einigen Wochen meinen Tod herbeiführen würde.“

„Und hat das Uebel inzwischen nachgelassen?“

„Es ist fast ganz verschwunden.“

„Dann beruhigen Sie sich, mein werther Herr Kändler. Der Herr, der damals mit Ihnen sprach, war ein Geisteskranker, der in seiner Jugend ein oder zwei Semester Medizin studirt hat und sich nun für einen ausgezeichneten Arzt hält. Als Sie bei mir waren, befand ich mich mit dem Kranken und seinem Bruder im Nebenzimmer. Von dort aus begab ich mich mit diesem Bruder auf einen Augenblick nach einem andern Gemache, um wegen der Unterbringung des Kranken in einer Heilanstalt mit dem ersteren zu beraten, und diesen Moment hat denn der Kranke dazu benutzt, um Ihnen den tödlichen Schrecken einzujagen. Daß Sie kein Todeskandidat sind, wird Ihnen jeder Arzt auf den ersten Blick sagen können.“

Heinrich wußte nicht, wie ihm geschah. Er hätte laut aufjanchzen mögen vor Entzücken und doch war er wiederum so mächtig ergriffen, daß er Mühe hatte, die Thränen zurückzuhalten, die sich ihm in die Augen drängten. Unzusammenhängende Worte entranen sich seinen Lippen. Er schüttelte dem Arzte und dem Jugendfreunde die Hand und dann stürmte er davon, um sich in die erste ihm begegnende Droschke zu werfen und sich nach der Wohnung der Geliebten fahren zu lassen.

„Heinrich, was ist dir?“ rief Toni besorgt aus, als ihr Bräutigam außer sich vor Erregung und mit leuchtenden Augen die Thüre zu ihrer bescheidenen Wohnung aufriß und dann, unfähig seiner Erschütterung noch länger Herr zu bleiben, das junge Mädchen schluchzend an seine Brust zog.

„Was hast du, Geliebter, du flößt mir Angst ein,“ wiederholte sie nochmals, und da endlich gab er sie frei und schaute ihr überglücklich in das liebe Gesicht.

„Toni, hast du schon jemals gelesen, wie es dem Verbrecher zu Muthe ist, der zum Tode verurtheilt wurde und nun tagtäglich der letzten Stunde seines elenden Daseins entgegensehen muß?“

„Ja, ich glaube mich zu erinnern, doch was hat dies mit dir zu thun?“

„Das werde ich dir später einmal erklären, für heute will ich dir nur sagen, daß ich noch froher bin als ein derartiger Verbrecher, dem man ganz unerwartet das Leben und die Freiheit geschenkt hätte. Denn ich glaubte bis vor einer halben Stunde, auch dich, die mir lieber ist als mein Leben, verlieren zu müssen, du bist mir soeben für das ganze Leben wieder geschenkt worden, und verstehst du es jetzt, daß ich mich kaum zu fassen weiß vor Freude, und daß ich dich in leidenschaftlichem Entzücken immer wieder und wieder an meine Brust ziehen möchte, dich mein Einziges und Alles, das mir mein zukünftiges Dasein erst so recht eigentlich begehrenswert macht?“

Die vollständige Aufklärung über das Vorgefallene erfuhr Toni erst nach der Hochzeit, und da mußte Heinrich dreierlei hinnehmen, 1. eine ganze Reihe von schmollenden und verweisenden Worten darüber, daß er sie nur aus Verzweiflung und Mitleiden hätte heirathen wollen. 2. einige späthische Bemerkungen wegen seiner Leichtgläubigkeit und 3. endlich eine von einem Kusse begleitete Aeußerung wegen der Qualen, die er während der Zeit seiner Verurteilung ausgestanden hatte.

Vermischtes.

(Bismarck's Humor.) Der soeben im Verlag von W. Paulis Nachf., Berlin, erschienenen Sammlung humoristischer Lebensäußerungen Bismarck's von A. Gottwald entnehmen wir die zwei folgenden Anekdoten: Fürst Bismarck hatte seinerzeit von seinem Universitätsgenossen, dem Grafen Kenyerlingk, und bei gelegentlichen Reisen durch Kurland auch ein paar lettische Redensarten gelernt und damit einmal 2 kurländischen Damen einen nicht geringen Schrecken eingejagt. Er saß eines Tages in Frankfurt a. M. an der Table d'hôte 2 jungen Damen gegenüber, die sehr lebhaft und ungenirt mit einander konversirten. Sie lachten sehr häufig; die Tischgesellschaft mochte wohl in nicht eben schmeichelhafter Weise von ihnen durchgenommen werden, und aus manchen Anzeichen entnahm der erfahrene Diplomat, daß er der ganz besondere Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit war. Er verstand so viel, daß die Sprache die lettische war. Die Damen hielten sich natürlich für ganz sicher, in einem so barbarischen Idiom von Niemanden verstanden zu werden, und ließen daher ihrem Humor immer mehr die Zügel schießen. Inzwischen hatte Bismarck zu einem neben ihm sitzenden

Freunde leise gesagt: „Wenn Sie einige fremde Worte von mir hören, reichen Sie mir einen Schlüssel“. Als nun beim Dessert die Ausgelassenheit der beiden jungen Damen zur höchsten Blüte gelangte, hörten sie zu ihrem größten Schrecken, wie ihr Gegenüber ruhig zu seinem Nachbar sagte: „Doht manto azlock“ (Gieb mir den Schlüssel). Er erhielt seinen Schlüssel, aber — die Damen sprangen flammenrot von ihren Sätzen auf und stürzten zum Saal hinaus. — Die nächste Eisenbahnstation bei Barzin an der Berlin-Danziger Bahn ist Schlawe. Von Bismarck's erstem Aufenthalt daselbst wird eine hübsche Anekdote erzählt. Viel Neues trägt sich im Allgemeinen dort nicht zu und ein Fremder ist dort meist eine ungewohnte Erscheinung. Die guten Schlawer Bürger entschädigen sich, indem sie zur Zeit der Ankunft des Nachmittagszuges nach dem Bahnhof hinausgehen, in die Wagenfenster gucken und mit prüfenden Blicken die Durchreisenden mustern. Diese Gewohnheit besaß insbesondere ein Schuhmacher, der bei aller krenzbraven Gesinnung und den trefflichen Anlagen für sein Handwerk doch einen kleinen Fehler, die übertriebene Witzbegier, besaß. Selten hatte jemand in so hohem Grade seine Aufmerksamkeit erregt, wie der große Fremde, der eines Nachmittags bei der Ankunft des Berliner Kourierzuges aus einem Coupé 1. Klasse stieg, sich auf dem Perron umsah und dann auf der Bank am Bahnhof niederließ, eine Cigarre anrauchend. Mit schüchternem Neugier näherte sich der ehrsame Meister, maß den Fremden von Kopf bis zur Sohle, setzte sich leise auf das Ende der Bank, rückte allmählich näher, faßte sich ein Herz und fragte: „Sie kommen wohl von Berlin?“ „So ist's. Wer sind Sie?“ „Ich bin der Schuster K. von hier. Und mit wem habe ich die Ehre?“ „Ich bin auch Schuster.“ „Schuster? Ei, was Sie sagen! Da haben Sie wohl große Kundschaft in Berlin?“ „Ich danke, es geht.“ Ehe noch der Schuster seinen Wissensdrang weiter befriedigen konnte, trat ein Postbeamter in voller Uniform zu dem Fremden und

meldete ehrerbietig: „Die Extrapost steht bereit, Excellenz!“ In demselben Augenblick kam die Postkutsche vorgefahren. Bestürzt erkannte der Mann aus Schlawe seinen Irrtum, und den Fehler, den er sich einem so hohen Herrn gegenüber hatte zu Schulden kommen lassen, und wollte mit gebeugtem Rücken einige Worte der Entschuldigung stammeln. Aber dieser ließ ihn nicht zu Worte kommen, klopfte ihn freundlich auf die Schulter und sagte, „Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, besuchen Sie mich in meiner Werkstatt, Wilhelmstraße Nummer 76. Auf Wiedersehn!“

— Rossini, der den Wert des Geldes nicht zu beurteilen verstand und sich des halb stets in Verlegenheiten befand, erfuhr, daß man ihm in einer italienischen Stadt abermals ein Denkmal setzen wolle. „Was mag das kosten?“ fragte er. „Etwa 20 000 Fr.“, hieß es. „Ach Gott“, seufzte der Meister, „schon für die Hälfte des Betrages verpflichte ich mich, das Denkmal persönlich zu stellen, wenn der Sockel auch noch so hoch ist, ich klettere hinauf.“

(Feuerversicherung.) Die Feuer- versicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat mit dem Jahre 1898 Acht und Siebenzig Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet. Im Jahre 1898 waren für 5 327 891 800 Mark (gegen 1897 mehr 151 941 600 Mk.) Versicherungen in Kraft. Die Prämieeneinnahme dieser Anstalt betrug im Jahr 1898 16 784 975 M. 50 S. (gegen 1897 mehr 803 617 M. 70 S.). Hieron wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1898 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß 12 285 265 Mk. gleich 74% der eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1879 bis 1898 sind jährlich 74,18% der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet.

Revision

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzirte Preise während des Ausverkaufs der Restbestände.	der Lagerbest. anlässl. der Neu-Übernahme veranlassen uns, noch für kurze Zeit den Wirklichen Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst u. Winter fortzusetzen und offeriren beispielsweise:
	6 Meter soliden Mestor-Zephir z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
	6 " " Araba-Sommerstoff " " " 1.80 "
	6 " " Abadier-Nouveauté " " " 2.70 "
	6 " " Damentuch und Loden " " " 3.90 "
Muster auf Verlangen franco Modebilder gratis.	Ausserd. neuesten Eingängen für die Frühjahr- u. Sommer-Saison. Moderne Kleider- und Blousen-Stoffe in allergrösster Auswahl versenden in einzelnen Metern, bei Aufträgen von 20 Mark an franco Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff z. ganzen Herrenanzug f. M. 3.60 mit 10 Prozent " " " Cheviotanzug " " 4.35 extra Rabatt.

Stadt Wildbad.

Steinlieferungs-Akkord

Am **Mittwoch** den 15. Febr. 1899, Vormittags 11 Uhr

wird auf dem Rathhause dahier, die Lieferung von 13 Eisenbahnwaggon's Kalksteine auf den Bahnhof Wildbad, die Befuhr derselben auf das obere Leonhardtswaldsträßle, sowie das Zerklleinern im Akkord vergeben.

Den 8. Febr. 1899. **Stadtpflege.**

In guter Lage wird ein

Laden

zu mieten gesucht.

Gest. Offerte unter A 100 an die Expedition d. Bl.

Caffee

in allen Preislagen, sowie **feinst gebranntes** das Pfund zu Mk. 1.20, 1.60 und 1.80 empfiehlt **D. Treiber.**

Leinsamenmehl

nach reichlichen Erfahrungen vieler Landwirte bestes Kraftfutter für Milch- und Jungvieh, per Ztr. Mk. 8.10.

Mohnmehl

bestes u. billigstes Mastfutter für Schweine per Ztr. Mk. 5.50

vers. unter Nachnahme in frischer Waare

J. W. Körner,
Felsfabrik, **Esslingen.**



Geschäfts-Gröffnung und Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum von hier und Umgegend mache die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Schlosserei-Geschäft

Hauptstrasse 124, vis-à-vis der Volksschule eröffnet habe und empfehle ich mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Um geneigten Zuspruch höfl. bittend zeichnet
Hochachtungsvoll

Wilh. Bohnenberger,
Schlosser.

Um unser Lager schnell zu räumen, werden sämtliche Waren zum

Selbstkostenpreis
abgegeben. **Geschwister Maier.**

Calmbach.

Ein Waggon 25 cm starke

Pitch-Pine

feinste I Qualität, sind eingetroffen, worauf die Herren Schreinermeister aufmerksam mache.

Chr. Barth,
Sägewerk.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister
Hauptstraße 91



empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe u. Stiefel, jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter, Kinder, in Sommer- u. Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter. Preise billigt. — Sorgfältige Ausführung nach Maß.

Reparaturen rasch u. billig.

Griechische Weine

ärztlich empfohlen

von **F. C. Ott in Würzburg**

ärztlich empfohlen

ferner:

Malaga, Mene'scher Ausbruch und sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen, empfiehlt

F. Funk (G. Lindenberger)

Hauptstraße. Kgl. Hoflieferant. Oldenburgstr.

Weiss wie Schnee

wird jede Wäsche beim Gebrauch von **Flammer's Ideal-Seife**

Es gibt keine bessere. Erhältlich in besseren Geschäften.

Fabrikanten: **Kraemer & Flammer, Heilbronn.**

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich im

Weißnähen

in und außer dem Hause.

Hochachtungsvoll

Pauline Schmid,
Straubenberg.

EYACHE

Sprudel ist das beste Tafelwasser, in stets frischer Füllung zu haben bei

Fr. Schofer, z. goldenen Ochsen in Pforzheim.

Carl Mahler

Seifenfabrik
Neuenbürg

- | | |
|---|---------|
| I ^a weiße Kernseife pr. Pfd. | 23 Pfg. |
| " gelbe " " " | 22 " " |
| " graue " " " | 23 " " |
| " Schmierseife " " " | 18 " " |
| " Fettlaugenmehl " " " | 15 " " |
| " Soda pr. Pfd. 5 Pfg., 100 Pfd. | 3.70 |

Stearinkerzen

extra I^a 60 Pfg., I^a 55, II 50 Pfg.

bei größerer Abnahme entsprechend billiger.



Hohenloh'sche Haferflocken
Knorrs Hafer-Cacao
" Suppen-Einlagen
" Reismehl etc.

empfehlen

G. Lindenberger.

Schulbücher:

Spruch- u. Liederbücher,
Biblische Geschichten,
Lesebücher I. Teil
Lesebücher II. Teil
Kinderlehren
Rechenbüchlein
Fibeln

sind in neuer Sendung eingetroffen bei

Chr. Wildbrett.

